

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Spanien im Rolandslied und in den stofflich nahestehenden Epen

Radinger, Erika

[ohne Jahresangabe]

Einleitung. Ausländische Schauplätze in den chansons de geste

Einleitung.

Ausländische Schauplätze in den chansons
de geste.

Verfolgen wir die Reihe der zahlreichen chansons de geste, soweit sie uns erhalten sind, so kann es uns nicht entgehen, dass mehr als die Hälfte von ihnen ausländische Schauplätze aufweisen, die sich entweder auf die Haupthandlung eines Epos oder nur auf einzelne Episoden erstrecken. Unwillkürlich drängt sich daher die Frage auf, wie sich diese beachtenswerte Erscheinung in der altfranzösischen Heldendichtung erklärt.

Bei der stofflichen Verschiedenartigkeit der chansons de geste, die epische Vorgänge ausserhalb Frankreichs behandeln, sind selbstverständlich eine Menge von Umständen in Betracht zu ziehen, die einzeln bald schwächer, bald stärker, jedoch in gewisser Hinsicht alle zusammen bestimmend gewesen sein dürften für das Vorhandensein ausländischer Schauplätze in den altfranzösischen Epen.

Eine gewisse Vorliebe für Exotisches, wie sie

dem lebhaften französischen Geiste in hohem Masse eigen ist und wie sie in späterer Literatur Frankreichs immer wieder zum Ausdruck kommt, mag hiefür nicht ohne Bedeutung gewesen sein. Ohne dass eine Geschichte des Exotismus in Frankreich entworfen werden könnte, seien hier nur einige berühmte Zeugnisse aus dem jüngeren französischen Schrifttum in Erinnerung gebracht: selbst ein Racine behandelt in seinem Trauerspiel „Bajazet“ türkischen Stoff, und seit dem Erscheinen der orientalischen Märchensammlung „Mille et une nuits“ kam der Orient sogar in Mode. Daraus ist letzten Endes das Milieu zu verstehen, in das Montesquieu seine „Lettres persanes“ und Voltaire seine drei Tragödien „Zaïre“, „Alzire“ und „Mahomet“ verlegt. In seinen beiden Romanen „Paul et Virginie“ und „La chaumière indienne“, den Vorläufern des exotischen Romans, führt uns Bernardin de Saint-Pierre sowie später Chateaubriand mit „Les Natchez“ und „Atala“ in eine neue unbekannte Welt jenseits des atlantischen Ozeans. Victor Hugo hingegen, der alten Tradition getreu, schildert in seiner Gedichtsammlung „Orientales“ die prächtigen Farben des Morgenlandes, das einst als einziges Dorado der geflügelten Dichterphantasie galt. So könnten wir von den Anfängen französischer Literatur bis in die Gegenwart, in der unter anderen Paul Claudel und auf weniger hohem Niveau eine umfangreiche Kolonialliteratur zu erwähnen wäre, verfolgen, welcher Beliebtheit sich das Fremdländische, in unserer Zeit zumal das im eigentlichen Sinne Exotische, stets bei den Franzosen erfreute. Schon Caesar hebt als besonderen Charakterzug der alten Gallier ihre Neuerungssucht und ihr

Gefallen an Neuigkeiten hervor, was sich leicht mit der Lust an neuen, fremdartigen Dingen in Verbindung bringen lässt. Diese ist somit als altes Erbgut der beweglichen Bewohner Westeuropas anzusehen und war auch im Mittelalter bei den Franzosen sicherlich vorhanden.

In gewissem Zusammenhang mit exotistischer Neigung mögen auch die realen Beziehungen stehen, welche die Franken schon früh mit dem Orient anknüpften und die teils religiösen Zwecken, teils dem Handel dienten. Karls des Grossen Abkommen mit Harun-al-Raschid betreffs der Schutzherrschaft über das heilige Grab, der sogenannte fränkische Markt zu Jerusalem, die zahlreichen Pilgerfahrten, schliesslich die Kreuzzüge stellten zwischen dem Frankreich des Mittelalters und dem Morgenlande eine ständige Verbindung her, die gegen die Enge früherer Zeiten den Gesichtskreis weitete und im Rahmen des kulturell hochentwickelten Lebens des 12. Jahrhunderts bereits eine Vorliebe für entfernte Länder, wie sie sich in den chansons de geste äussert, anregen oder mindestens fördern konnte.

Diese Neigung genügt jedoch nicht allein, um das häufige Vorhandensein ausländischer Schauplätze in den chansons de geste zu erklären, vielmehr sind hierfür noch andere wichtige Tatsachen massgebend gewesen. Vor allem kommt in dieser Hinsicht vorhandene Tradition — anknüpfend an Feldzüge des letzten Jahrhunderts — in Betracht. Solche Tradition hat, ob sie nun gelehrter oder volkstümlicher Art war, auf die Entstehung der altfranzösischen Epik in weitem Masse eingewirkt. Nach der älteren Anschauung der Epenforschung ist der Ursprung der chansons de

geste im 9. Jahrhundert anzusetzen, während Ph. A. Becker und J. Bédier, die Begründer einer neueren Auffassung, erst mit einer Entstehung im 11. Jahrhundert rechnen und sie mit Chroniken, Klöstern und Pilgerstrassen wie jene nach Santiago de Compostela und Rom in engem Zusammenhang bringen. Drei Viertel aller chansons de geste dürften in der Tat so entstanden sein, wie die Anhänger der jüngeren Auffassung es annehmen. In der einen wie in der anderen Erklärungsweise spielt Tradition eine grössere oder geringere Rolle, in der jüngeren Theorie wird ausschliesslich Lokaltradition anerkannt, welche die Entstehung der Epen beeinflusst haben soll. Es ist nicht ausgeschlossen, vielmehr wahrscheinlich, dass die Erinnerung an die zahlreichen Kriege, die Karl der Grosse sowie seine nächsten karolingischen Nachfolger an allen Grenzen des Frankenreiches teils zur Abwehr, teils aus Eroberungssucht geführt haben, in der Ueberlieferung besonders in jenen Gegenden fortlebte, die durch sie betroffen wurden und wo noch Spuren an sie gemahnten. Diese geschichtlichen Ereignisse, deren sich die Tradition bemächtigt hat, würden dann die Basis zu den Grenzland- bzw. Auslandsepen (1) bilden, die in Italien, Spanien, in der Bretagne und im Sachsenlande spielen. Auf ihren weiten Fahrten hatten die französischen Pilger, die nach Spanien oder Rom oder in das heilige Land zogen, reichlich Gelegenheit, über die Taten ihrer grossen Vorfahren nachzudenken, die vor Zeiten derselbe Weg in den Kampf gegen den Feind geführt hatte. Haben

(1) Im Gegensatz zu den Binnenepen, die vielfach Kämpfe mit aufständischen Vasallen zum Gegenstand haben.

auch andere Ursachen als diese geschichtlichen Ereignisse grauer Vorzeit für die Entstehung der chansons de geste in den meisten Fällen den unmittelbaren Anlass gebildet, so dienten sie doch für die Dichtungen zumindest immer gern als Anknüpfungspunkt (2).

Zweifellos atmen die altfranzösischen Heldengedichte in jedem Zuge den feudalen Geist der ritterlichen Gesellschaft des 11. und 12. Jahrhunderts; jedoch sind sie in der uns vorliegenden Form insbesondere aus den geschichtlichen Begebenheiten vielleicht seit den letzten Jahrzehnten des 9. Jahrhunderts (3), vor allem aber seit dem 10. Jahrhundert zu verstehen. Diese Zeit ist durch das Ausschwärmen der Normannen in die verschiedenen europäischen Länder gekennzeichnet, das schon um 800 eingesetzt hat. Das Verlegen der chansons de geste auf ausländische Schauplätze hängt sicherlich weitgehend zusammen mit den normannischen Raubzügen nach sämtlichen Küstengebieten Europas, vom hohen Norden bis hinunter an das sonnige Mittelmeer. Sind es doch auch die Normannen, die durch ihre Fahrten von den Küsten Nordamerikas bis zu den Gestaden Syriens und Aegyptens der Welt des Westen einen vergrößerten Horizont schaffen halfen. Bei der Bedeutung, welche die französisierten Normannen innerhalb ihrer Wikingerverwandtschaft sowie angesichts ihrer Verbindung mit der französischen Nation haben, ist es verständlich, dass die nationale Epik Frankreichs vieles von den Kämpfen dieser

(2) J. Bédier, Lég. ép. Bd. 4, S. 400: Tantôt l'histoire n'est pour eux (les poètes) que „le clou auquel ils accrochent leur tableau.“

(3) Als bekanntestes Ereignis sei hier die Schlacht der Franzosen gegen die Normannen bei Saucourt 881 genannt.

französische, wie auch der dänisch gebliebenen Norman-
nen bewahrt hat. Natürlich sind keineswegs alle Aus-
landskämpfe in den französischen Heldengedichten auf
normannische Taten zurückzuführen, aber man kann es
doch von einem Grossteil annehmen und das allgemeine
starke Interesse für ausländische Feldzüge damit er-
klären.

Ein bestimmter anderer geschichtlicher Vorgang,
der das Ausland betrifft und auf den Boissonnade mit
stärkstem Nachdruck hinweist, kommt vornehmlich für
die chansons de geste mit spanischem Schauplatz in
Betracht, besonders für jene, die an den Feldzug
Karls des Grossen nach Spanien anknüpfen und die
den eigentlichen Gegenstand dieser Arbeit bilden.
Das Heiligtum von Santiago de Compostela, das nach
der Legende die Gebeine des Schutzheiligen Spaniens
barg, zog Pilger aus der ganzen christlichen Welt,
vor allem aus Frankreich, an. Im 9. und 10. Jahr-
hundert war dieser ^aWallfahrtsort zu ungewöhnlicher
Blüte gelangt, jedoch im Jahre 997 von den Mauren
unter Al-Mansur zerstört worden. Nach seiner Wieder-
herstellung im Anfang des 11. Jahrhunderts hat er
einen ausserordentlich grossen Zustrom zu verzeich-
nen. Ferner gingen vom frühen Beginn des 11. bis in
die Mitte des 13. Jahrhunderts, vom Papsttum angeregt
und unterstützt, eine grosse Anzahl französischer
und normannischer kleiner Kreuzzüge nach der iberi-
schen Halbinsel, um den von den Mauren bedrängten
Christen Hilfe zu bringen. Die christlichen Pyre-
näenstaaten Navarra, Aragon, Katalonien vor allem,
ferner Valencia und Ostandalusien, ja selbst die
Balearen waren das Ziel der französischen Kreuzfahrer.
Durch diese kriegerischen Unternehmen sowie die
zahlreichen Wallfahrten vollzog sich ein lebhafter

Verkehr und Kulturaustausch über die Pyrenäen hin-
über und herüber. Begreiflicherweise entstand so in
vielen Kreisen Frankreichs eine rege Anteilnahme
und ein beinahe exotistisches Gefallen an dem Afrika
so ähnlichen Lande südlich der Pyrenäen, das zum
beträchtlichen Teile eben der Macht des Islam entris-
sen worden war. Diese Züge finden vielfach ihren
berechten Ausdruck in der epischen Literatur jener
Zeit, in den meisten chansons de geste, deren Hand-
lung sich in Spanien abwickelt.

Einleitung.

Ausländische Schauplätze in den chansons
de geste.

Verfolgen wir die Reihe der zahlreichen chansons de geste, soweit sie uns erhalten sind, so kann es uns nicht entgehen, dass mehr als die Hälfte von ihnen ausländische Schauplätze aufweisen, die sich entweder auf die Haupthandlung eines Epos oder nur auf einzelne Episoden erstrecken. Unwillkürlich drängt sich daher die Frage auf, wie sich diese beachtenswerte Erscheinung in der altfranzösischen Heldendichtung erklärt.

Bei der stofflichen Verschiedenartigkeit der chansons de geste, die epische Vorgänge ausserhalb Frankreichs behandeln, sind selbstverständlich eine Menge von Umständen in Betracht zu ziehen, die einzeln bald schwächer, bald stärker, jedoch in gewisser Hinsicht alle zusammen bestimmend gewesen sein dürften für das Vorhandensein ausländischer Schauplätze in den altfranzösischen Epen.

Eine gewisse Vorliebe für Exotisches, wie sie

dem lebhaften französischen Geiste in hohem Masse eigen ist und wie sie in späterer Literatur Frankreichs immer wieder zum Ausdruck kommt, mag hierfür nicht ohne Bedeutung gewesen sein. Ohne dass eine Geschichte des Exotismus in Frankreich entworfen werden könnte, seien hier nur einige berühmte Zeugnisse aus dem jüngeren französischen Schrifttum in Erinnerung gebracht: selbst ein Racine behandelt in seinem Trauerspiel „Bajazet“ türkischen Stoff, und seit dem Erscheinen der orientalischen Märchensammlung „Mille et une nuits“ kam der Orient sogar in Mode. Daraus ist letzten Endes das Milieu zu verstehen, in das Montesquieu seine „Lettres persanes“ und Voltaire seine drei Tragödien „Zaïre“, „Alzire“ und „Mahomet“ verlegt. In seinen beiden Romanen „Paul et Virginie“ und „La chaumière indienne“, den Vorläufern des exotischen Romans, führt uns Bernardin de Saint-Pierre sowie später Chateaubriand mit „Les Natchez“ und „Atala“ in eine neue unbekannte Welt jenseits des atlantischen Ozeans. Victor Hugo hingegen, der alten Tradition getreu, schildert in seiner Gedichtsammlung „Orientales“ die prächtigen Farben des Morgenlandes, das einst als einziges Dorado der geflügelten Dichterphantasie galt. So könnten wir von den Anfängen französischer Literatur bis in die Gegenwart, in der unter anderen Paul Claudel und auf weniger hohem Niveau eine umfangreiche Kolonialliteratur zu erwähnen wäre, verfolgen, welcher Beliebtheit sich das Fremdländische, in unserer Zeit zumal das im eigentlichen Sinne Exotische, stets bei den Franzosen erfreute. Schon Caesar hebt als besonderen Charakterzug der alten Gallier ihre Neuerungssucht und ihr

Gefallen an Neuigkeiten hervor, was sich leicht mit der Lust an neuen, fremdartigen Dingen in Verbindung bringen lässt. Diese ist somit als altes Erbgut der beweglichen Bewohner Westeuropas anzusehen und war auch im Mittelalter bei den Franzosen sicherlich vorhanden.

In gewissem Zusammenhang mit exotistischer Neigung mögen auch die realen Beziehungen stehen, welche die Franken schon früh mit dem Orient anknüpften und die teils religiösen Zwecken, teils dem Handel dienten. Karls des Grossen Abkommen mit Harun-al-Raschid betreffs der Schutzherrschaft über das heilige Grab, der sogenannte fränkische Markt zu Jerusalem, die zahlreichen Pilgerfahrten, schliesslich die Kreuzzüge stellten zwischen dem Frankreich des Mittelalters und dem Morgenlande eine ständige Verbindung her, die gegen die Enge früherer Zeiten den Gesichtskreis weitete und im Rahmen des kulturell hochentwickelten Lebens des 12. Jahrhunderts bereits eine Vorliebe für entfernte Länder, wie sie sich in den chansons de geste äussert, anregen oder mindestens fördern konnte.

Diese Neigung genügt jedoch nicht allein, um das häufige Vorhandensein ausländischer Schauplätze in den chansons de geste zu erklären, vielmehr sind hierfür noch andere wichtige Tatsachen massgebend gewesen. Vor allem kommt in dieser Hinsicht vorhandene Tradition — anknüpfend an Feldzüge des letzten Jahrhunderts — in Betracht. Solche Tradition hat, ob sie nun gelehrter oder volkstümlicher Art war, auf die Entstehung der altfranzösischen Epik in weitem Masse eingewirkt. Nach der älteren Anschauung der Epenforschung ist der Ursprung der chansons de

geste im 9. Jahrhundert anzusetzen, während Ph. A. Becker und J. Bédier, die Begründer einer neueren Auffassung, erst mit einer Entstehung im 11. Jahrhundert rechnen und sie mit Chroniken, Klöstern und Pilgerstrassen wie jene nach Santiago de Compostela und Rom in engem Zusammenhang bringen. Drei Viertel aller chansons de geste dürften in der Tat so entstanden sein, wie die Anhänger der jüngeren Auffassung es annehmen. In der einen wie in der anderen Erklärungsweise spielt Tradition eine grössere oder geringere Rolle, in der jüngeren Theorie wird ausschliesslich Lokaltradition anerkannt, welche die Entstehung der Epen beeinflusst haben soll. Es ist nicht ausgeschlossen, vielmehr wahrscheinlich, dass die Erinnerung an die zahlreichen Kriege, die Karl der Grosse sowie seine nächsten karolingischen Nachfolger an allen Grenzen des Frankenreiches teils zur Abwehr, teils aus Eroberungssucht geführt haben, in der Ueberlieferung besonders in jenen Gegenden fortlebte, die durch sie betroffen wurden und wo noch Spuren an sie gemahnten. Diese geschichtlichen Ereignisse, deren sich die Tradition bemächtigt hat, würden dann die Basis zu den Grenzland- bzw. Auslandsepen (1) bilden, die in Italien, Spanien, in der Bretagne und im Sachsenlande spielen. Auf ihren weiten Fahrten hatten die französischen Pilger, die nach Spanien oder Rom oder in das heilige Land zogen, reichlich Gelegenheit, über die Taten ihrer grossen Vorfahren nachzudenken, die vor Zeiten derselbe Weg in den Kampf gegen den Feind geführt hatte. Haben

(1) Im Gegensatz zu den Binnenepen, die vielfach Kämpfe mit aufständischen Vasallen zum Gegenstand haben.

auch andere Ursachen als diese geschichtlichen Ereignisse grauer Vorzeit für die Entstehung der chansons de geste in den meisten Fällen den unmittelbaren Anlass gebildet, so dienten sie doch für die Dichtungen zumindest immer gern als Anknüpfungspunkt (2).

Zweifellos atmen die altfranzösischen Heldengedichte in jedem Zuge den feudalen Geist der ritterlichen Gesellschaft des 11. und 12. Jahrhunderts; jedoch sind sie in der uns vorliegenden Form insbesondere aus den geschichtlichen Begebenheiten vielleicht seit den letzten Jahrzehnten des 9. Jahrhunderts (3), vor allem aber seit dem 10. Jahrhundert zu verstehen. Diese Zeit ist durch das Ausschwärmen der Normannen in die verschiedenen europäischen Länder gekennzeichnet, das schon um 800 eingesetzt hat. Das Verlegen der chansons de geste auf ausländische Schauplätze hängt sicherlich weitgehend zusammen mit den normannischen Raubzügen nach sämtlichen Küstengebieten Europas, vom hohen Norden bis hinunter an das sonnige Mittelmeer. Sind es doch auch die Normannen, die durch ihre Fahrten von den Küsten Nordamerikas bis zu den Gestaden Syriens und Aegyptens der Welt des Westen einen vergrößerten Horizont schaffen halfen. Bei der Bedeutung, welche die französisierten Normannen innerhalb ihrer Wikingerverwandtschaft sowie angesichts ihrer Verbindung mit der französischen Nation haben, ist es verständlich, dass die nationale Epik Frankreichs vieles von den Kämpfen dieser

(2) J. Bédier, Lég. ép. Bd. 4, S. 400: Tantôt l'histoire n'est pour eux (les poètes) que „le clou auquel ils accrochent leur tableau.“

(3) Als bekanntestes Ereignis sei hier die Schlacht der Franzosen gegen die Normannen bei Saucourt 881 genannt.

französische, wie auch der dänisch gebliebenen Norman-
nen bewahrt hat. Natürlich sind keineswegs alle Aus-
landskämpfe in den französischen Heldengedichten auf
normannische Taten zurückzuführen, aber man kann es
doch von einem Grossteil annehmen und das allgemeine
starke Interesse für ausländische Feldzüge damit er-
klären.

Ein bestimmter anderer geschichtlicher Vorgang,
der das Ausland betrifft und auf den Boissonnade mit
stärkstem Nachdruck hinweist, kommt vornehmlich für
die chansons de geste mit spanischem Schauplatz in
Betracht, besonders für jene, die an den Feldzug
Karls des Grossen nach Spanien anknüpfen und die
den eigentlichen Gegenstand dieser Arbeit bilden.
Das Heiligtum von Santiago de Compostela, das nach
der Legende die Gebeine des Schutzheiligen Spaniens
barg, zog Pilger aus der ganzen christlichen Welt,
vor allem aus Frankreich, an. Im 9. und 10. Jahr-
hundert war dieser ^aWallfahrtsort zu ungewöhnlicher
Blüte gelangt, jedoch im Jahre 997 von den Mauren
unter Al-Mansur zerstört worden. Nach seiner Wieder-
herstellung im Anfang des 11. Jahrhunderts hat er
einen ausserordentlich grossen Zustrom zu verzeich-
nen. Ferner gingen vom frühen Beginn des 11. bis in
die Mitte des 13. Jahrhunderts, vom Papsttum angeregt
und unterstützt, eine grosse Anzahl französischer
und normannischer kleiner Kreuzzüge nach der iberi-
schen Halbinsel, um den von den Mauren bedrängten
Christen Hilfe zu bringen. Die christlichen Pyre-
näenstaaten Navarra, Aragon, Katalonien vor allem,
ferner Valencia und Ostandalusien, ja selbst die
Balearen waren das Ziel der französischen Kreuzfahrer.
Durch diese kriegerischen Unternehmen sowie die
zahlreichen Wallfahrten vollzog sich ein lebhafter

Verkehr und Kulturaustausch über die Pyrenäen hin-
über und herüber. Begreiflicherweise entstand so in
vielen Kreisen Frankreichs eine rege Anteilnahme
und ein beinahe exotistisches Gefallen an dem Afrika
so ähnlichen Lande südlich der Pyrenäen, das zum
beträchtlichen Teile eben der Macht des Islam entris-
sen worden war. Diese Züge finden vielfach ihren
berechten Ausdruck in der epischen Literatur jener
Zeit, in den meisten chansons de geste, deren Hand-
lung sich in Spanien abwickelt.
